



Adresse:	Ecke Steinentorstrasse 45 / Bollwerk-Promenade, 4051 Basel
Künstler:	Michael Grossert (1927-2014)
Werktitel / Datierung:	<i>Lieu dit</i> , Skulptur (1970-1976)
Material / Masse:	Glasfaserverstärktes Polyester, Polyurethan, Eisenarmierung, farbig gefasst und lackiert, 3 Teile, montiert auf Betonplatten, 6.5 x 12.5 x 15 m
Standort:	Heuwaage, unterhalb Bollwerk Elisabethenschanze
Entstehung:	Auftrag des Kunstkredit Basel-Stadt im Rahmen des Kunstkredit-programms 1972-1973
Wichtige Massnahmen:	Reinigung nach vandalistischem Akt 26./27. Februar 1976, im Sommer des gleichen Jahres, Restaurierung durch Michael Grossert.



Foto © foto-werk_Michael Fritschi

Plastische Gestaltung im urbanen Raum

Auf einer, gegenüber dem Strassenniveau leicht erhöhten Grünfläche sind polygonale Steinplatten verlegt. Darauf bieten aus Beton gegossene Sockel Halterungen für eine plastische Gestaltung aus drei leuchtend buntfarbigen Elementen. Sie fügen sich zu einer Komposition abgerundeter, geometrischer, teilanthropomorpher, ansatzweise technischer Formen, die von allen Seiten zugänglich ist. Ihr Standort befindet sich am Abschluss eines leicht abfallenden Geländes; direkt neben und über ihr eine hochgeführte Schnellstrasse, der Heuwaage-Viadukt. Die Grossplastik lädt dazu ein, sich auf die Plattform zu begeben und das innerstädtische Gefüge aus dem Mittendrin anders zu erleben. Leicht geschützt durch ein L-förmiges Element, dessen oberer Teil unterstand-artig nach vorne kragt. Darüber hinaus bietet die Komposition aus Polyester mit ihren bemalten Flächen, die die plastische Form mit einer Schicht Malerei überziehen, unterschiedlichste Möglichkeiten, sich hineinzugeben, sie zu betasten, zu berühren, zu beklettern sowie an den Stellen zu sitzen, zu liegen, zu

verweilen, wo die modellierten Oberflächen dies anbieten. Dass sich die Grossplastik, die beständig zwischen begehbarer Landschaft und künstlerischer Gestaltung oszilliert, heute nach wie vor an dem Ort befindet, für den Michael Grossert sie unter dem Titel *Lieu dit* im Auftrag des Kunstkredit Basel Stadt entworfen hat, ist keine Selbstverständlichkeit.

„Das französische Wort ‚lieudit‘ bezeichnet einen kleinen Weiler, ein Gehöft auf dem Land. Die Eigennamen solcher Orte, ‚Maison du quatre vent‘ zum Beispiel, gehen auf klimatische oder historische Beschaffenheiten ein. Ich habe selber damals intensiv nach einem Sinn gesucht: Wie kann man das, was ich da mache, begründen? Wie kann das Werk, den Charakter von Raum, von Platz, von Stadt stärken? Ganz konkret aber geht der Titel darauf zurück, dass ich mich damals in einer Satellitenstadt ausserhalb von Paris regelrecht verirrt hatte. Da war mir klar geworden, es braucht Orientierungspunkte. Ich dachte, das wäre ein solcher Orientierungs- und Treffpunkt, weshalb ich auch eine überdachte Seite schuf.“ (Grossert, 2001)

Es ist allen Beteiligten zu verdanken, die sich für das Werk als zeitgenössische Kunst eingesetzt haben - inklusive des Künstlers selbst in fast allen Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten, die ein Kunstschafter gegenüber einem Werk einnehmen kann: Konzeptentwicklung, Ausführungsplanung und Ausführung, öffentliche Person, Vermittlung und Restaurator. Nach Entscheid der Jury, wurden für die Ausführung des Vorschlags von Michael Grossert, inklusive Künstlerhonorar und Material CHF 70'000 aus den Mitteln des Baukredits bewilligt und das Werk Anfang Jahr 1976 fristgerecht vor Ort installiert.

Kurz darauf folgte eine Interpellation, die in der Sitzung des Grossen Rats vom 12. Februar 1976 verhandelt, und zurückgewiesen wurde. Im Protokoll ist festgehalten, dass Grossert darum bittet, „dass man dem Kunstwerk Zeit lässt“ und, „dass er überzeugt ist, dass es seinen Wert erhalten wird. Er bemerkt, dass er die Kritiker nicht als Banausen oder Hinterwäldler bezeichnet.“ Im gleichen Dokument ist der Wunsch des Regierungsrats verankert, das Werk auf einen Kinderspielplatz zu versetzen und für den Fall, dass das Kunstwerk stehen bleiben sollte, für die Anpflanzung vieler Sträucher zu sorgen, bis man sich daran gewöhnt hat. Diese Abwehrreaktion markiert den Auftakt einer öffentlichen Auseinandersetzung mit dem vandalistischen Anschlag unbekannter Täter:innen in der Nacht vom 26./27. Februar 1976 als erstem Höhepunkt, gefolgt von einer hitzigen Debatte in den lokalen Medien. Am 6. März stellte die Stadt-Basel eine Strafanzeige wegen Sachbeschädigung gegen unbekannt auf Grundlage der Einschätzung, dass darin „ein Schlag ins Gesicht des verfassungsmässig verankerten Freiheits- und Toleranzgedankens“ zum Ausdruck kommt. Am darauffolgenden Tag wurde ein Brief der Täter in der Nationalzeitung veröffentlicht, der weitere Reaktionen auslöste. Eine Auswahl der Hauptartikel, inklusive Sitzungsprotokoll, Sympathiebekundungen, ergänzt um sieben Lithographien, hat Grossert im Mappenwerk „Der Fall Heuwaage“ zusammengefasst. Dieser Schritt steht in einem Verhältnis zu seinem Verständnis von Kunst als „Produkte aus der Auseinandersetzung mit der Zeit“ (Grossert, 1976). Er ist zudem gleichbedeutend damit, dass Grossert jedwede Rezeption gegenüber Kunst im öffentlichen Raum, inklusive dessen zeitweiligem Verschwinden unter Druckerschwärze und Wiedererstehen, als Teil des Werks anerkennt und künstlerisch bearbeitet. Dazu gehörte für ihn auch, das Werk im Juni 1976 zu renovieren. Grossert lebte zu diesem Zeitpunkt rund zehn Jahre in Paris: einer Metropole, wo die Fertigstellung des Centre Pompidou in greifbarer Nähe war. Vom Französischen Kulturministerium erhielt er im gleichen Jahr einen Auftrag für eine Arbeit auf der Place d'Iéna.

Seine Werkentwicklung verlief parallel zur Entstehung von Neubauten, den Bau von Schnellverkehrsstrassen zur Entlastung der Innenstädte und dem Wunsch nach höherer Mobilität, europaweit neue Un-Orte und Plätze im urbanen Gefüge. Dieser zeithistorische Kontext, die darin enthaltenen Spannungen und Dynamiken eröffneten ihm Möglichkeiten, Pausenplätze zu gestalten, wie 1964 für das Schulhaus Aumatten in Reinach, konfrontierte ihn aber auch ungefiltert mit Widerständen und Aggressionen gegenüber Veränderungen durch konservative Kräfte.

Der Kunstkredit Basel-Stadt befand sich im Zeitraum zwischen 1969 und 1994 gemäss Rechenschaftsbericht von Werner Jehle und Peter F. Althaus in einer herausgeforderten Situation: Grund dafür war das Anliegen, das Programm über den Begriff des einmaligen „gültigen“ Kunstwerks hinaus zugunsten „einer aus der solidarischen Gemeinschaft entstandenen und von ihr als authentischer Ausdruck und Gegenstand ihres Selbstverständnisses akzeptierte Formulierung“ zu öffnen und diese Neuausrichtung im ebendiesen Programm zu verankern. „Dabei musste man sich natürlich bewusst sein, dass diese Ausdrucksweisen, so sehr sie auch als sozial, das meint ‚allen zugänglich‘ konzipiert waren, vom Kunstpublikum, das sich am traditionellen Kunstbegriff orientiert, kaum akzeptiert und immer öfter direkt angegriffen würden.“

Die Wahrnehmung dieser Reaktionen als Realitäten, liess Grossert und das Hochbauamt Basel-Stadt eine Generation später, im Jahr 1990 nochmals aufeinandertreffen und zusammenarbeiten: Im Auftrag und mit Unterstützung von zwei Malern des Hochbauamts restaurierte Grossert „Lieu dit“. Carl Fingerhuth bestätigte ihm im Antwortschreiben und nach Erhalt des Restaurierungsberichts, seinem Anliegen nachzukommen, die Hecke zu entfernen.

Die jüngsten Auseinandersetzungen stehen im Einklang mit Grosserts Einschätzung von 1976, dass das Werk Zeit brauche: 2010 widmete das New Jerseyy den begehbar Skulpturenlandschaften von Michael Grossert eine Ausstellung. Der von ihm verfolgte Typus des „offenen Werks“, das Denken in Modulen wurde an gesellschaftliche Ideale jener Jahre und Ideologien rückgekoppelt. Grosserts Arbeiten mit Kunststoff, seine Suche nach Verbindungen zwischen Gegensätzen verstießen gegen das damals vor allem von Max Bill vertretene und propagierte Diktum der Materialreinheit. „Lieu dit“ ist Teil der öffentlichen Sammlung der Stadt Basel und schweizweit eine der wenigen Kunststoff-Skulpturen aus dieser Zeit. Sämtliche Schritte haben dazu beigetragen, dass „Lieu dit“ von dem spezifischen Standort nicht mehr wegzudenken ist, für den sie konzipiert wurde. Die Heuwaage ist und bleibt ein Ort im urbanistischen Gefüge, an dem Massstäbe ungefiltert aufeinandertreffen, die Ordnung, Organisation von Raum und Menschen „zerfranst“. Die öffentliche Anerkennung einer künstlerischen Arbeit, die diese Spezifika aufgreift und nicht glättet, brauchte Zeit. Im Fall von „Lieu dit“ ist Beliebtheit an ihre Stelle getreten.

Michael Grossert (31.01.1927 in Sursee, Luzern - 09.03.2014 in Paris)

Nach einer Zimmermannslehre (1943-46), Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Luzern (1948), Arbeit im Atelier von [Albert Schilling](#) in Arlesheim (1949-1953) in Verbindung mit Teilnahme an Kursen an der Kunstgewerbeschule Basel. 1953 Übersiedlung nach Basel. Tätigkeiten als Zeichenlehrer an der Mittelschule Sursee (1955-1960) und am Gymnasium Aarau (1960-1966). 1966 Auswanderung nach Paris zusammen mit seiner ersten Familie nach einem Aufenthalt 1963.

Vernichtung eines Grossteils seines Werks durch den Brand seines Pariser Ateliers 1990.

Durchbruch mit der Realisierung seines Vorschlags für die Gestaltung des Pausenplatzes der Primarschule Aumatten in Reinach (BL) im Jahr 1964. Auszeichnungen und Stipendien ab der Vergabe des Eidgenössischen Kunststipendiums und Stipendium der Stadt Basel 1966 (u.a. Prix Adam de la Jeune Sculpture, Prix de la Sculpture der Académie des Beaux-Arts, 1993). Ausstellungen in der Schweiz und Paris (u.a. Retrospektive im Aargauer Kunsthause in Aarau / Galerie l'Enseigne du Cerceau, 1975) und posthume Würdigung durch eine jüngere Generation Kunstschaffender und Kurator:innen (New Jerseyy, 2010). Engagement in verschiedenen Funktionen (Mitbegründer der Gruppe Espasme, 1977, Mitglied des Zentralvorstands der GSBMA, 1986-1992, Comité Directeur des Salon de Mai, ab 1987).

Literatur und Quellen

Lucia Cavegn: «Michael Grossert». In: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2017 (erstmals publiziert 1998). <https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4005164/in/sikart> (Zuletzt abgerufen am: 03.05.2024) / Schweizer Skulptur nach 1945, hrsg. von Peter Fischer und Aargauer Kunsthause, Ausst. Kat. Aargauer Kunsthause, 12.06.-26.09.2021, Köln, 2021, S. 98-99 (Kunst aus Kunststoff), S. 345. / Michael Grossert, Lieu dit, 1976, All around Basel, Art in Public Spaces. Produktion: sel et poivre, 2023. / Art Walk. Spaziergänge durch Basel, hrsg. von Eva Bühler, Jürg Stauble, Isabel Zürcher, Basel 2012, S. 34-35, S. 102. / Isabel Zürcher, Interview mit Michael Grossert, in: Basler Zeitung, 03.06.2011. / Annette Hoffmann, Verspielte Abstraktion - nicht nur für Kinder. New Jerseyy erinnert an die begehbaren Skulpturenlandschaften von Michael Grossert, in: Basler Zeitung, 12.08.2010. / 1969-1993. Rückblick auf das letzte Jahrhundert staatlicher Kunstmöderung in Basel Peter F. Althaus und Werner Jehle im Dialog, in: Kunst für Basel. 75 Jahre Kunstkredit Basel-Stadt. Kunst im öffentlichen Raum, hrsg. vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Abteilung Kultur, Basel 1994, S. 117-124. / Korrespondenz zwischen Michael Grossert und dem Hochbauamt Basel-Stadt, vertreten durch Carl Fingerhuth, 15.09.1990, 27.10.1990, 02.11.1990. / Michael Grossert, Der Fall Heuwaage, Mappenwerk, Basel, 1977. / Grossert in Grossform, Reihe: Analysen und Aspekte der Zeit, in: Basler Nachrichten, 24.01.1976. / Musik für einen Gast: Michael Grossert, Radio DRS 1, 30.03.1976. / Peter Burri, „Kunstterror“ oder Zorn-Entladung am hilflosen Objekt. Anmerkungen zur Grossert-Plastik an der Heuwaage, in: Basler Stadtbuch 1976, S. 193-196. / Michael Grossert: sculpteur, Ausst. Kat. Galerie l'Enseigne du Cerceau, Paris, Mai-Juni 1975, Aargauer Kunsthause, 12.09. - 26.10.1975, Aarau 1975. / Michael Grossert. Skulpturen und Zeichnungen, Ausst. Kat. Galerie Regio, Feiburg im Breisgau, Juni -Juli 1973, Basel, 1973. / Dorothea Christ, Primarschule Aumatten in Reinach, BL, in: Das Werk : Architektur und Kunst, L'oeuvre : architecture et art 55:7, 1968, S. 438-442. / Max Wullschleger, Der Heuwaage-Viadukt - eine gute städtebauliche Lösung, in: Basler Stadtbuch 1965, S. 227-230.

Impressum

© Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Städtebau & Architektur

Redaktion: Andrea Amrein, Kunstunterhalt, Städtebau & Architektur, Gebäudemanagement

Text: Stefanie Manthey, Mai 2024